№ 256. Zweites Blatt. Sonntag, den 31. Oktober 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Grobe Soldatenmißhandlungen

haben in Würzburg gerichtliche Sühne gefunden. Wegen 51 Vergehen bezw. Verbrechen der Mißhandlung Untergebener, 10 Vergehen des Mißbrauchs der Dienstgewalt durch Geschenkannahme, eines solchen durch Zerstörung von Dienstgegenständen, je eines Vergehens des Mißbrauchs der Dienstgewalt durch Abhaltung Untergebener von der Beschwerdeführung und der Bestimmung zum Betrügen eines Vorgesetzten, stand vor dem Militärbezirksgerichte der Unteroffizier Mathias Essel der 2. Kompagnie des 2. Fußartillerieregiments in Metz, ein Arbeiter aus Freyung bei Amberg. Während der Rekrutenausbildung 1896 auf 1897 ließ er, gewöhnlich wöchentlich dreimal, seine Korporalschaft in seinen sehr engen Verschlag rufen. Wenn die Soldaten eingetreten waren, kommandirte er: „Sofort hinaus!" Da dies aber nicht so schnell ging, schlug er mit der Klopfpeitsche auf die Soldaten ein, unbekümmert darum, wo die Schläge hingingen. Diese Prodezur vollführte Essel zu seinem Vergnügen und zu seiner Unterhaltung. Alle Soldaten in seinem Zimmer ließ Essel zu seinem Spaß über einen Schemel springen und schlug sie mit der Klopfpeitsche in die Kniekehlen, auf Kopf, Rücken und Gesäß. Wenn Essel die Peitsche nicht zur Hand hatte, nahm er einen Besenstiel und schlug so lange zu, bis die Soldaten das Zimmer verlassen hatten. Endlich war dem Essel die Klopfpeitsche zu solid und zu leicht. Deshalb schaffte er sich einen daumendicken Rohrstock an und benützte diesen zu Mißhandlungen. Bei der Rekrutenausbildung ließ er die Rekruten, wenn sie irgend einen Fehler gemacht hatten, über einen Schemel legen und applizirte denselben mehrere Hiebe mit dem Rohrstocke auf das Gesäß. Beim Geschützexerziren bediente er sich zu seinen Mißhandlungen des Laders und des Stockschlüsselträgers — ein zirka einen halben Meter langes, daumdickes Stück Holz; beim Gewehrunterricht schlug er die Rekruten mit dem Wischstock auf die Finger. Essel liebte es auch, sich Nachts von seinen Leuten, wenn sie im Bette lagen, Geschichtchen erzählen zu lassen. Als einmal der Soldat Diehl sagte, er wüßte keine Geschichte, schüttete ihm Essel 1/2 Liter Wasser auf die Füße, wobei auch das Bett naß wurde. Am Sonntag, den 23. Mai 1897, ließ er Nachmittags seine ganze Korporalschaft in der „6. Garnitur" antreten, schnitt ihnen die Knöpfe vom Waffenrock und das Futter desselben auf und befahl ihnen, bis 4 Uhr die Sachen wieder herzustellen, bloß deshalb, damit die Soldaten nicht ausgehen konnten. Essel maßte sich auch ein Strafrecht an, indem er einem Soldaten, der seine Schießbedingungen nicht erfüllt hatte, 14 Tage Zimmertour verordnete.

Essel zwang seine Untergebenen zur Verabreichung von Geschenken. Als mehrere Soldaten zu Ostern in Urlaub gingen, sagte er zu diesen: „Ihr wißt, was ich will; wie Ihr Euch anstellt, wenn Ihr wieder hereinkommt, so behandle ich Euch!" Als die Soldaten aus dem Urlaub kamen, rief sie Essel zu sich und verlangte Geld. Da sie nicht freiwillig zahlten, machte er auf ein Blatt Papier Striche und setzte unter diese Ziffern. Die Soldaten mußten sich einen Strich wählen und so viel zahlen, als die unter'm Strich stehende Zahl in Geld ausmachte. Auf diese Weise erlangte er Beträge von 50 Pfg. bis 5 Mk. In der Wirthschaft mußten dem Essel die Soldaten Bier zahlen. Von der Beschwerdeführung hielt Essel die Soldaten dadurch ab, daß er drohte: „Wenn Euch die Behandlung nicht recht ist, so könnt ihr Euch beschweren; dann bekommt ihr auch wie der Becker 21 Tage strengen Arrest!" Diese Strafe hat nämlich Becker deshalb erhalten, weil er eine unbegründete Beschwerde gegen Essel geführt hatte.

Essel gestand seine Schindereien größtentheils zu und wollte sich lediglich „einen Spaß" gemacht haben. Nachdem die Geschworenen von den gestellten 63 Schuldfragen 62 bejahten und insbesondere in keinem Falle „das Schmerzgefühl" verneinten und der Staatsanwalt dem Gerichtshofe an's Herz gelegt, daß Essel ein Schandfleck der bayerischen Armee sei, der sich seinen Untergebenen gegenüber feig, bübisch und cynisch benommen habe und 3 Jahre Gefängniß sowie Degradation beantragt hatte, wurde Essel auch dem staatsanwaltlichen Antrage gemäß verurtheilt. Von der ausgesprochenen Strafe kommen drei Monate Untersuchungshaft in Abrechnung.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Oktober.

— Den in Berlin studirenden Russen widmet die Berliner Polizei, wie die russische Zeitschrift „Obosrenise" erzählt, eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Das Verhör, dem der russische Ankömmling auf dem Polizeirevier bei Vorlegung des Passes unterworfen wird, zeichnet sich durch ein sehr genaues Eingehen auf alle möglichen Details aus. Alle möglichen Fragen über Abstammung und Vormundschaft, über woher? weshalb? wie lange? müssen beantwortet werden. Sehr eingehend erkundigt sich die Behörde namentlich nach den Existenzmitteln. Wenn diese nicht genügend erscheinen, geschieht es gar leicht, daß die Aufenthaltserlaubniß versagt wird. Jeder junge Russe, der die Berliner Universität besuchen will, muß beim Polizei-Präsidium um die Ausstellung eines Aufenthaltserlaubnißscheines einkommen. Nur noch Vorlegung eines solchen Scheines wird vonseiten der Universitätsbehörden der Besuch der Vorlesungen gestattet. Der Erlaubnißschein wird in der Regel auf ein Jahr ausgestellt, kann indessen jeden Augenblick entzogen werden.

— Die „Börsenztg." behauptet, der Marineetat sei fertig gestellt und enthalte die Forderung von 360 Millionen Mark bis zum Jahre 1904. — Es handelt sich also thatsächlich um ein Septennat, bei dem man es aber doch um 50 Millionen billiger machen will, als anfänglich behauptet wurde. Herr Tirpitz wird aber auch mit den 360 Millionen nicht viel Glück haben.

— Der „Frkf. Ztg." wird aus Darmstadt unter'm 29. d. Mts. telegraphirt: Gestern hielt der in besonderer Mission hier anwesende Geheime Regierungsrath von Misei aus dem Reichseisenbahnamt eine vertrauliche Konferenz mit hiesigen Vertretern des Handelsstandes. Gegenstand der Besprechungen waren die empfindlichen Betriebsstörungen auf der preußisch-hessischen Staatsbahn. Es verlautet, daß das Reichseisenbahnamt und die übrigen dem Verkehr gewidmeten Reichsstellen die Störungen unliebsam empfinden und auf schleunigste Abhülfe dringen. Es sollen hierüber Differenzen zwischen der preußischen und der Reichsverwaltung bestehen.

— Auch der „Reichsanzeiger" dementirt die Meldung, daß mehreren Eisenbahndirektionen von der zuständigen Militärbehörde notifizirt worden sei, bei eintretender Mobilmachung reiche der Wagenpark nicht aus, und fügt hinzu, es sei unwahr, daß der Wagenpark der preußischen Staatsbahnverwaltung zur Durchführung des Mobilmachungsplans nicht genüge.

— Der „Post" zufolge wird im nächsten Etat zur weiteren Durchführung der höheren Remuneration der Regierungsassessoren abermals eine entsprechende Summe eingestellt werden.

— Für den 11. November bereiten die Anarchisten eine größere Demonstration vor. An diesem Tage sind nämlich zehn Jahre verflossen, seitdem die anarchistischen Bombenwerfer in Chicago hingerichtet wurden. Zu Ehren derselben soll eine anarchistische Gedächtnißfeier abgehalten werden.

Lokales.

Thorn, 30. Oktober.

— [Erhebungen über den Betrieb in Bäckereien und Konditoreien.] Auf Ersuchen des Reichskanzlers werden innerhalb der Bundesstaaten nochmals Erhebungen darüber angestellt, ob und welche wirthschaftliche Schädigung des Bäckergewerbes und des guten Einvernehmens zwischen Meistern und Gesellen durch die am 1. Juli v. Js. in Kraft getretene Verordnung vom 4. März 1896, betreffend den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien, eingetreten sind.

— [Betriebspläne für Nebenbahnen.] In Ausführung eines Erlasses des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 1. August d. J. sind für die Nebenbahnen des Direktionsbezirks Danzig Betriebspläne zur Regelung aller Dienstzweige aufgestellt worden. Diese Betriebspläne setzen sich zusammen aus einem allgemeinen Theile, der gemeinsam für alle Nebenbahnen des Direktionsbezirks allgemeine Grundsätze für die Verwaltung, für den Bahnbewachungs- und Bahnunterhaltungs-, den Betriebs- und Verkehrsdienst enthält, und einem besonderen Theile, der unter Berücksichtigung und nach Maßgabe der eigenartigen Verhältnisse der Nebenbahnen den Einzeldienst bei den Zügen, auf der Strecke und bei den einzelnen Stationen ordnet. Ueber die in neuester Zeit infolge des Prozesses Grütter vielbesprochene Frage des Zugbegleitungsdienstes wird bestimmt, daß die Züge der Nebenbahnen in der Regel von einem Zugführer begleitet werden. Von der Begleitung durch Zugführer kann bei solchen Zügen mit schwachem Verkehr abgesehen werden, welche höchstens 20 Achsen stark und mit durchgehender Bremse ausgerüstet sind. Bei diesen Zügen (Omnibuszügen) wird der Dienst des Zugführers durch den Lokomotivführer wahrgenommen, welcher dann als Bahnpolizeibeamter zu bestellen ist. Jedoch ist diesen Zügen stets ein Hilfsbremser mitzugeben, welcher den Packmeister- und Schaffnerdienst wahrzunehmen, auf den Haltepunkten, auf welchen Fahrkartenverkauf durch besondere Bedienstete nicht stattfindet, diesen zu besorgen und bei Zügen ohne durchgehende Bremse die Hand- und Gruppenbremse zu bedienen hat. Gegen diese letztere Bestimmung war bei der Abfertigung des Zuges, in welchem der Lehrer Grütter um's Leben kam, verstoßen worden.

— [Tabakanbau im deutschen Zollgebiet im Jahre 1897.] Nach einer im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Statistik waren in diesem Jahre im deutschen Zollgebiet im Ganzen 21 653 Hektar mit Tabak bebaut, d. i. 423,8 Hektar weniger, als im Vorjahre. Zugenommen hat nur die Anbaufläche in Württemberg, nämlich um 425 Hektar. In Preußen betrug hingegen der Rückgang 611 Hektar, in Elsaß-Lothringen 153 Hektar. Die Zahl der Tabakpflanzer belief sich auf 154 867, davon in Ostpreußen 41 378, in Westpreußen 2653, in Pommern 5391 und in Posen 2466. Die Zahl der mit Tabak bebauten Grundstücke betrug in Ostpreußen 44289, Westpreußen 3400, Pommern 9829 und Posen 2641, darunter 388 bezw. 1108, 5779 und 212 von 4 Hektar und mehr Flächeninhalt. Der Flächeninhalt der mit Tabak bebauten Grundstücke betrug in Ostpreußen 125,4 Hektar (gegen 120,5 im Vorjahr), in Westpreußen 429,4 (534,5), in Pommern 1506 (1575,2) und in Posen 61,4 (57) Hektar.

— [Strafkammer vom 29. Oktober.] Die schon häufig vorbestrafte, unverehelichte Katharina Kozlowski aus Mocker war geständig, aus der Wohnung der unverehelichten Anna Granowska in Mocker in der Nacht zum 16. August d. J. mehrere Kleidungsstücke der Granowska gestohlen zu haben. Sie wurde, da sie auch wegen Diebstahls mehrere Vorstrafen erlitten hat, zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Auf Grund ihres Geständnisses wurden ferner die Arbeiterwittwe Rosalie Domanski aus Mocker und deren 14jähriger Sohn Simon für schuldig befunden, vom Artillerieschießplatz hier verschossene Munition sich angeeignet und sich dadurch des strafbaren Eigennutzes schuldig gemacht zu haben. Der Gerichtshof erkannte gegen die Wittwe Domanski auf drei Tage Gefängniß, gegen deren Sohn Simon auf einen Verweis. Die mit ihnen angeklagte Händlerfrau Henriette Schaak, geb. Stolzenberg in Mocker, wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen. — Dem Besitzer Andreas Leibrandt aus Brosowo wurde im August d. J. aus einem Spinde, in dem er 670 Mk. baares Geld aufbewahrt hatte, der Betrag von 2[illegible]0 Mk. gestohlen. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich alsbald auf den Knecht des Leibrandt, Wilhelm Ellinger, der die That schließlich auch eingestand. Ihm wurde hierfür eine neunmonatliche Gefängnißstrafe auferlegt. — Der Scharwerker Wladislaus Dombrowski aus Dreilinden stand seit mehreren Jahren bei dem Pferdeknecht Kopczinski in Dreilinden als Scharwerker in Diensten. Am 1. Oktober d. J., als die Kopczinskischen Eheleute auf Außenarbeit thätig waren, benutzte er deren Abwesenheit, um in ihre Wohnung einzubrechen und einen Diebstahl auszuführen. Er eignete sich eine Menge Kleidungsstücke und 46 Mk. baares Geld an und suchte damit zu entkommen. Man holte ihn jedoch ein und nahm ihn fest. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß er von Kopczinski seit längerer Zeit keinen Lohn erhalten habe und deshalb an den gestohlenen Sachen sich habe schadlos halten wollen. Der Gerichtshof legte ihm eine neunmonatliche Gefängnißstrafe auf. — Gegen den Viehfütterer Johann Zakurzewski aus Wrotzlawken lautete die Anklage auf Urkundenfälschung. Er wurde für überführt erachtet, in einem für seinen Sohn ausgestellten Taufschein das Geburtsjahr von 1890 in 1891 umgeändert zu haben, um seinen Sohn für ein Jahr noch vom Schulbesuch fern halten zu können. Das Urtheil gegen ihn lautete auf einen Monat Gefängniß. — Der Maschinenbauergeselle Ludwig Dreger aus Armenhaide bei Labischin ließ sich am Abend des 26. April d. J. im Geschäftslokale von Dietrich und Sohn hier ein Fahrrad vorzeigen. Er äußerte die Absicht, ein solches Rad kaufen zu wollen, und bat um die Erlaubniß, es auf der Straße probiren zu dürfen. Dieser Wunsch wurde dem Dreger von dem Handlungsgehilfen aber unter Hinweis darauf versagt, daß es im Laden heller sei, wie auf der Straße und daß er deshalb das Rad im Laden besser, wie draußen besichtigen könne. Dreger verließ darauf das Geschäftslokal, kehrte aber verschiedentlich wieder in dasselbe zurück, um den Handlungsgehilfen zu bestimmen, ihm das Rad zur Probefahrt mitzugeben. Nachdem ihm seine Bitte immer wieder abgeschlagen wurde, ging er endlich davon. Gleich darauf wurde vom Ladentisch ein Spazierstock vermißt, der bei der Verfolgung des Dreger in seinem Besitz gefunden wurde. Die Anklage machte dem Angeklagten, der bereits mehrmals, darunter zweimal wegen Diebstahls, bestraft ist, den Vorwurf, daß er auf betrügerische Weise sich in den Besitz des Fahrrades habe setzen wollen, und daß er durch Aneignung des Stockes sich des Diebstahls schuldig gemacht habe. Dreger bestritt die Beschuldigung. Er behauptete, daß er das Rad für einen Maschinisten habe kaufen wollen und daß er den Spazierstock aus Versehen mitgenommen habe. Der Gerichtshof erachtete den Dreger nur des Diebstahls, nicht auch des versuchten Betruges für schuldig und verurtheilte ihn dieserhalb zu einem Monat Gefängniß. — Schließlich wurde gegen die Arbeiterin Magdalene Heß aus Rathsgrund wegen wissentlich falscher Anschuldigung verhandelt. Die Angeklagte hat sich dieser Strafthat dadurch schuldig gemacht, daß sie die Schifferfrau Martha Fisch aus Rathsgrund, welche in der Privatklagesache der Einwohnerfrau Karoline Kohlmeyer in Rathsgrund gegen die Angeklagte eidlich als Zeugin vernommen war, wider besseres Wissen des Meineides denunzirte. Die Heß wurde zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. Zugleich wurde der Fisch die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung der Angeklagten in dem Culmer Kreisblatt bekannt zu machen. — Zwei Sachen wurden vertagt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Die Leute von heute."

Die heutigen Damen und Herrn — befolgen das Wörtchen „modern" — und darum begreiflicherweise — beherrscht es die weitesten Kreise. — Doch viel im modernen Geschlecht — gefällt mir zuweilen nicht recht, — und weil ich die Wahrheit nie scheute — besing' ich die Leute von heute! — Es ist mit der heutigen Welt — ganz anders als eh'dem bestellt; — die Menschen sind wen'ger genügsam — und weniger duldsam und fügsam. — Die Leute von heute fürwahr — sind aller Ideale meist bar, — mich schaudert's, so oft ich d'ran denke, — sie laufen zu viel in die Schenke; — den Fremdwörtern huldigen sie — und speisen zu Mittag „Menu". — Einst gingen die Alten spazieren, — die Leute von heut' „promeniren", — sie sitzen in ihrem Salon — und sprechen von Capes und Fagon, — sie nennen die Vortheile Chancen — und bieten einander „Avancen". — Die Herren von heute, man weiß, — sie radeln und rudern mit Fleiß, — sie huldigen mit einem Worte — in seltenem Eifer dem Sporte. — Sie streben mit heißem Begehr — nach Preisen und anderer Ehr, — sie sprechen von Zweirad und Dreirad, — doch leider nur selten von — Heirath! — Die Damen von heute sind froh — sie treiben den Sport ebenso, — sie haben ein Fahrrad von Nöthen, — ein Spinnrad wird nicht mehr getreten. — Die Damen sind emanzipirt, sie haben sogar schon studirt, — sie machen vielleicht bald Kommerse — und singen kommentmäßig Verse. — Die Kinder von heute, wie bös, — sind schon in der Schule nervös, — sie werden an Tagen, den kälter'n — in Wolle gepackt von den Eltern. — Die Kinder der heutigen Zeit — sind freilich schon riesig gescheidt, — doch haben wir leider zu sagen, — ihr Körper kann wenig vertragen! — Es ist mit der heutigen Welt — ganz anders als eh'dem bestellt, — wie stramm waren nicht uns're Ahnen — die alten urkräft'gen Germanen! —

die müßten im Grabe sich dreh'n, — wenn sie so ein Gigerl heut sehn — bei solcherlei Thorheit bekehre — man gleich sich zur Darwin'schen Lehre! — Nun kommen die Dichter von heut', — sie sind durch Erfolge erfreut, — sobald sie in reicherem Maße — darstellen die Typen der Straße; — real mit französischem Chic, — das öffnet die Wege zum Glück. — Im Felde der Kunst macht sich breiter — der Naturalismus!

Ernst Heiter.

Kleine Chronik.

* Aus den „Humoristischen Blättern". Sonderbare Ursache. Eine große Ziegelei ist total abgebrannt. Ein Detektive zieht in der Umgegend Erkundigungen über die mögliche Ursache des Brandes ein und fragt einen alten Bauern, ob er glaube, daß böswillige Brandstiftung — etwa aus Rache — vorliege. — Bauer: „Nee, nee, Brandstiftung nich, nee!" — Detektive: „Vielleicht nur fahrlässige?" — Bauer: „Glaube ich nich, nee — das liegt anders — ja —" — Detektive: „Meinen Sie? Nun?" — Bauer: „Ja, wissens S' — aber's bleibt unter uns." — Detektive: „Gewiß!" — Bauer (flüsternd): „Der Lehm war alle!"

* Zeitgemäße Frage. A.: „Ich möchte photographirt werden." — Photograph: „Wünschen Sie äußerlich oder innerlich?"

* Die schönste Partie. Freundin: „Welcher Partie giebst Du den Vorzug — der Land- oder Wasserpartie?" — Dame: „Der Partie, die zu einer Partie führt."

* Mahnung. Junge Frau: „Was soll ich denn morgen kochen, lieber Oskar?" — Gatte: „Weißt Du was, liebes Weiberl, koche morgen einmal ausnahmsweise etwas zum Essen."

Spottdrossel.

29 Roman v. E. Vely. Nachdr. verb.

Ursel hebt beide Arme in die Luft, als fasse sie nach etwas, aber kein Wott, kein Schrei, keine Frage kommt über ihre festgeschlosseneu Lippen. Liesle beugt sich herüber. „Schau nit, so mit eins hab ichs losbrechen woll'n, konnst doch ein' Schreck davon hab'n. Schickt sich, daß es ein Bißle klug angefangen wird. Und deshalb bin ich selber her. — J denk's noch, wie sie's mir so ohne Vorbereitung gesagt haben mit dem Jörg —"

Noch kein Wort aus Ursels Munde.

„Ja, über ein' richtige Vorbereitung geht nix in der Welt," fährt die Matrone fort, „das kenn i! Und dazu ist man ja am End christlich getauft, daß man zur rechten Zeit einander beispringt. Hab drum auch keine Minut ein Bedenken gehabt — und nun faß Dich, Ursel und denk, daß unser Herrgott Jeden zu jeder Zeit rufen kann, und den Einen früh, den Andern spät. Er hat's hoch genug gebracht, der Rupert, höher wie der Jörg — hat ein Ansehn gehabt, als woll' ihn der Tod völlig vergessen — nun ists aber da — ja, freilich!"

Ursel macht dieselbe Bewegung wie vorhin mit ihren Armen.

Liesle guckt sie erstaunt an. „Ist Dir übel, so was thut oft ein Schreck? ja, wonach faßt denn auch, Ursel?"

„Nach meiner Freiheit!" sagt die. Die Andre weiß nicht, was sie aus dem Wort machen soll.

„Daß Du so thust!" ruft sie. „So angiebst! Ein Schreck ists ja immer — aber darnach ist er doch nit gewesen. Du mußt Dich schon fassen. Wein' mit Anstand und dann sei eine gefaßte Wittib —"

Da reißt das schöne Weib seine Augen weit auf, steht schlank und stolz aufrecht und fragt: „Schreck — Weinen? O nein, Liesle, eine Freud', eine ungeahnte Freud' ists, die Du mir zugetragen hast!"

Gerechter Gott!" spricht Liesle.

„Gerecht?" fragt Ursel — „i hab' lang gedacht, das wär nit so! Bedenk', siebzehn Jahr hab' ich in dem Elend gesteckt! Weißt, wie viel Mond' und Wochen das sind? Und dann die Stunden? J hab um jede einzelne gejammert."

„Still — still!" warnt die Frau, aber Ursel läßt sich nicht gebieten.

„Weinen? nein, lachen will ich! Hab's all die Zeit verlernt — o, o!"

Liesle schlägt entsetzt die fleischigen Hände zusammen.

„Thu' kein' Sünd'! Er ist Dein Mann gewesen, das ist wahr!"

„Mein Mann — freilich! Zu meinem Leid, ihm nit zur Freud, — o, das Haus, das könnt' reden, von all seinen Wänden sind meine Seufzer zurückgeklungen — und die Thränen, die ich drin geweint hab', schau, wenn die zusammen kämen, die müßten's mit eins vom Erdboden wegwaschen."

„Sprich nit so laut, schreist ja eh," mahnt Liesle. „Nun ist's aus und vorbei — nun —"

Da senkt sich der braune Kopf tief auf die Brust und der erste Jammerlaut kommt aus derselben. „Zu spät ist's. Eher hätt's sein müssen, viel eher! Siebzehn lange Jahr, das bedenk, Eins nur!"

Liesle rückt in Verlegenheit auf der Bank hin und her — mit der Ursel ist gar so wenig anzufangen, so besonders ist sie, so gar nicht, wie alle Leute

„Siebzehn Jahre," wiederholt Ursel dumpf, „noch vorhin hab ich drüber nachgedacht! Und wenn Einer das einmal in Minuten auseinander legen thät, was meinst, welch eine Zahl da herauskäm!"

„S' giebt schon Leut', die's vermögen", sagt Jörgs Wittwe. „Der Lehrer in Nagold, der solch ein Gelehrter ist" — Die Andere hat ein onderbares, kurzes Lachen. „Und wer all meine Gedanken aufgeschrieben hätt' — o Liesle, wie laut es in dem Kopf hier gewesen ist — das glaubt Keins! Aber so etwas, wie eine Hoffnung, das hat lang schon nit mehr heraus springen wollen." —

„Was Du für eine Leidenschaft hast," murmelt sie.

Wie ein Frost schüttelt es die Glieder des braunen Weibes.

„So lange, so lange — und ich hab mich nit an's Elend gewöhnen können und jetzt nit an die Freud —"

„Freud," spricht Liesle, „laß es kein Andres hören, wie mich, weils nit gerad das rechte Wort ist für eine Wittib von kaum einer Stund. „Du fragst auch gar nit einmal, wie's zugegangen ist!" sagt sie dann.

Da faßt Ursel mit ihren fieberheißen Händen die Liesles. „Ist er tot? Rein tot? Kann nimmer wiederkommen mit seinem schlürfenden Gang und seiner polternden Stimm' und seinen rohen Fäusten und mich an den Haaren über den Boden schleifen? Ich mein', er müßt' auch aus dem Grab aufsteh'n."

„Nein, der liegt ruhig auf der Stell', wohin man ihn legen thut," sagt Jörg Kun's Witwe. „Ist so zugegangen, daß er mit einem Rausch hinaus ist und noch einmal im Adler eingesprochen hat. Und ist draußen streitig gewesen. Beim Abhang hat er sich hinten auf den Wagen gestellt, und in seinem Eigensinn nit hören woll'n, daß das ein gefährlicher Platz sei. Hat dann die Gäul' selber angetrieben — und ist hinabgestürzt und hat's Genick gebrochen. Nit ein' Schnaufer hat er mehr thun können."

Völlig teilnahmslos hört Ursel das an. „Wenn ich Dir beistehn kann in Deiner Trauer und Deiner Hülflosigkeit, denn ich weiß, wie's ist," spricht die Andre, „so sags auch. Drum bin ich hier. Sie haben mir die Botschaft zuerst gebracht —"

„Ich bin nit traurig und nit hülflos. J mein so klar sei mein Kopf und fest mein Will' noch nimmer gewesen —" antwortet Ursel.

Liesle hustet. „Schau, ich bin ihm Feind zugewesen, das ist wahr, aber erschrocken bin ich doch über die Nachricht — und Tod ist einmal Tod und 's kommt an uns Alle. Du bist schon eine Standhafte und brauchst Dir die Seel nit aus dem Leib heraus zu trauern — um der Leut willen." —

„Ich kann nimmer lügen!" ruft Ursel.

Dann guck sie um sich. „Stehts Haus nit da, wie ein Gefängnis? Soll anders werden! Nix hat er anwenden woll'n. Jetzt kann ich schalten und walten —"

„Wart's ab, ob das sein Will ist —" warnt Liesle. „Er hat immer gesagt, Dir thät er ein' Schabernack. Gerad eben erzählen sich die Leut. Er hat am End das Mariannle allein eingesetzt —"

Da fliegt ein Lächeln um Ursels vollen, roten Mund. „O — das ist mein Kindle — das ist mein Fleisch und Blut, mit dem will ich schon gut hausen."

Ein Wagen fährt langsam an die Pforte heran.

„Laß das große Thor aufmachen," sagt die alte Wittib. „Sie bringen ihn! O, Du meine Güt', auf demselbigen Wagen, von dem er zu Tod gefallen ist. Wart — ich steh' Dir schon bei — ist ja meine Pflicht. Willst auch seh'n, wie er daliegt?"

„Nein!" sagt Ursel im harten Ton und wendet sich und geht in's Haus.

* * *

Mariannle ist leichtfüßig die Wege geschritten, die es hat machen sollen und hat dabei gedacht daß es sich in der Stadt viel besser geht, als hier — ein breitrandiger Strohhut hängt an seinem einen Arm, ein Körblein am andern, einen Maiglöckchenstrauß hat's an die Brust gesteckt, es trägt ein lichtgraues Kleid, das zierlich und städtisch gemacht ist, 's hat sich bei seinen Paten zeigen müssen, daß es nun wieder daheim ist und wie groß es in der Fremde geworden und was es für eine Art von Bildung gelernt hat bei der verwitweten Frau Stadtschreiberin Murschel, bei welcher es in Pflege und Kost gewesen ist.

Recht freundlich ist jede Frau mit ihr umgegangen, aber auch jede von den Dreien hat hinter ihr her den Kopf geschüttelt und für sich gesprochen: „Viel zu vürnehm ists Mädele geworden — für unser Dorf. Und wohinaus woll'n denn nur auch die Schülins Leut mit ihm? Da muß ja schon ein Prinz daher kommen, für das!"

Mariannle bückt sich unterwegs nach ein paar Blumen, die sie sonst gern gern gehabt hat, hält sie aber nur kurze Zeit in der Hand, und wirft sie gleich wieder weg. „Da thu ich jetzt schönere kennen in den Ziergärten," meint sie und seufzt.

Ja, es ist ihr heimisches Dorf hier und in der Stadt hat sie oft geglaubt, sie hätte ein Sehnen nach dem Schwarzwald — nun ist's umgekehrt, nun denkt sie immer zurück an die Herrlichkeit, die sie nicht mehr sehen kann: Die Straßen mit den Schauläden und den geputzten Menschen. Auch in's Theater hat die Frau Stadtschreiberin ihre Schützlinge geführt und wunderbare Bücher haben sie lesen dürfen, herrliche Liebesgeschichten, oft zum Weinen Solche, die traurig beginnen und fröhlich enden, sind der Frau Murschel ihre Liebsten gewesen. Wenn sie doch noch einmal an solche Bücher kommen könnte, denkt Mariannle, noch lieber wärs ihr freilich, sie erlebte selber so etwas Derartiges — das muß gar zu schön sein.

Der Mutter hat sie davon gesagt: „Du, weißt, ein' Jede thut sich einmal verlieben, so sicher ists, wie's Amen in der Kirch', sagt die Frau Stadtschreiberin. „Wenn's bei mir kommt, so wollt' ich nur gleich, s' gäb auch recht viel Hindernis — wo's glatt geht, dadran ist gar kein Spaß."

„O Mädele, thu nur auch so etwas nit wünschen," hat ihre Mutter erschreckt gerufen. „Ist traurig genug in der Welt."

Langweilig ists dem Mariannle in dem Emmingen, man sieht so selten Leute und dann noch immer die gleichen, die Eins lange schon kennt. Und Berge sind da und Reste von alten Schlössern, aber schöne Jägersleut, die verkleidete Prinzen sind, steigen nicht mehr herum und erschrecken junge Dirnen und machen sie in sich verliebt, wie's gewesen sein soll — denn so stehts in den Büchern. Es bleibt ihr nichts, als über die alten Geschichten nachzudenken. Zu Hause leidets die Mutter nicht, daß sie so träumerisch einhersitzt — sie muß dazu immer schon einen Schlupfwinkel aufsuchen, — Ach, hier ist einer, unter der Platane. Der Mutter ihr Lieblingssitz ist's, dahin kommen nie andre Leut.

„Warum hast den auch so gern, Mütterle," hat sie wohl früher einmal gefragt, und die hat ein trauriges Lächeln gehabt und gesagt: „Da bin ich einmal recht glücklich und auch unsäglich elend gewesen" — und hat dann nicht mehr Red und Antwort gestanden.

Auf die Bank will sie sich jetzt ein wenig setzen, die Mutter hat erst kürzlich heimlich eine neue dahin stellen lassen. Nach Haus braucht sie noch nicht. Die Mutter mag denken, daß sie bei den Anderen redseliger gewesen ist, als es wahr ist, was verschlägts?

Bei der Frau Stadtschreiberin, wo sie Bildung gelernt, hat sie auch besondere Lektionen übers „Notlügen" umsonst erhalten und dabei ist sie auch gelehrig gewesen. Haben sich, weil sie von der Mutter freigebig mit Taschengeld versorgt ist, aufs Freihalten in den Konditoreien bezogen — wofür dann ein Geschäftsweg vorgeschützt ist — und sie später ein „extragut's" Buch hat lesen dürfen.

„'s Lesen ist meine Passion, sonst erkenn' ich mir kein' Fehler zu," ist der Frau Murschel ihr Wort gewesen. Essen und Trinken für sich und ihre Schutzbefohlenen hat sie freilich oft darüber vergessen.

Mariannle schwenkt Hut und Korb, schreitet auf den Platz unter der Platane zu und singt:

„Wenn Du bei mein' Schätzel kommst" — hell ist ihre Stimme, doch sie bricht mit einem leisen Schrei ab, denn wie sie vor der Bank steht, sieht sie einen Fremden vor sich. Aber auch der fährt in die Höh' und reckt die Arme wie im Schreck von sich, nicht als habe er ein braunhaariges fröhliches Mädel vor sich gesehen, sondern einen Geist.

„Ursel — Ursel!" ruft er dann und starrt sie mit weitoffnen Augen an.

Sie schaut hinter sich, zaghaft, ob sie die Flucht ergreifen soll — und bleibt doch neugierig stehen, zu wissen, wie's mit dem Unbekannten enden mag.

Wie er sich weder bewegt, noch etwas sagt, sondern sie immer noch anschaut, kommt ihr kecker Mut zurück und auch ein wenig Abenteuerlust regt sich.

„So heiß ich nit!" spricht sie — „ich nit — aber 's ist meiner Mutter ihr Nam' —"

Der Mann ist ein Städtischer, er hat etwas Außergewöhnliches in seiner Art und in seinem Blick und wie er jetzt die Hand hebt, um durch seine wilden, schwarzen Locken zu fahren, sieht sie einen Ring daran blitzen.

Heiß steigt es ihr in die Wangen — sie wollte nur, die Frau Stadtschreiberin säh' sie hier so! Und wenn sie sich nur besinnen möchte, was an ihrer Stelle irgend eins der Romanfräulein thäte —

Sie zupft in der Verlegenheit an ihren Zöpfen und wundert sich, daß der fremde Mann so gar keine weitere Frage für sie hat — etwa nach dem Wege zu irgend einer Ruine. So stehts gewöhnlich doch in den Büchern.

Der seufzt tief und sagt endlich: „Ich hab' [illegible] gemeint, die Jugendzeit kommt zurück! Müsse an dieser Stätte zurückkehren."

Das versteht sie nicht ganz, was aber nicht schadet, denn es hat hübsch gelautet.

„Wenn's Plätzle Euch gefällt, Herr," lacht sie, „ei, so macht's Euch nur bequem drauf. Und ist gerad' meiner Mutter Lieblingsplätzle auch —"

„Und Ursel heißt sie?" fragt der schwarze Mann, der große, feurige Augen im Kopf hat und sie immer fest auf ihr Gesicht gerichtet hält.

„Ursel — und ich Mariannle —"

„Ah — so schaut also nach zehn Jahren das Mariannle aus?" stößt der Mann hervor, aber als soll's ihm selber allein gelten. „Und die Mutter — ist dem Rupert Schülin sein Weib?" fragt er dann.

„Ja, kennt Ihr sie?" ruft Mariannle," der Schülin ist mein Vater — kennt Ihr den auch?"

„Ja."

Sie wirft den Hut und den Korb auf die Bank und schlägt vor Verwunderung die Finger gegeneinander. „Das ist einmal sonderbar!" Dann überlegt sie einen Augenblick, was sie nun wohl sagen soll und hebt, wie ein keckes Täubchen, das braune Köpflein.

„Warum kehrt Ihr denn nit bei uns ein?" Sie wird aber gleich darauf rot, indem ihr einfällt daß dem Vater nie Gäste willkommen sind.

„Auch gerad' der Ursel ihre Zöpfe sind's!" ruft der Mann.

„Meiner Mutter gleich ich!" fällt sie mit Stolz ein," wie ein Ei dem andern, sagen die Leut. Und mir kann's schon recht sein," darin liegt Wohlgefallen an sich selber.

„Niemand weiß das besser als ich," entgegnet der Fremde mit seiner tiefen Stimme.

Sie blinzelt ihn an. „Wer seid Ihr denn auch? Wissen möcht' ichs schon. Wem Ihr gleicht, das kann ich Euch aber auch sagen!"

„Wem denn?"

Sie kommt näher mit einer kindlichen Zutraulichkeit. „Ich hab' vor einem Monat drunten in Stuttgart den großen Zirkus geseh'n. Schaut, da war Einer, dem gleicht Ihr aufs Haar. Hui, konnt' der reiten und war das einer! Und geschimpft ist's nit, wenn ich sag,' dem gleicht Ihr."

Ein Lachen zuckt um seinen Mund und er streicht das schwarze Bärtchen, das dort so keck sitzt.

„Der gefiel Dir, Du Dirndl Du? Nun mögst mich lieber, wenn ich der wär'?"

Sie erglüht, denn sein Blick macht ihr heiß. „Könnt' aber einmal sonderbar fragen," sagt sie und rafft ihre Sachen zusammen. Und dann bekommt sie einen Zorn, daß er sie Du genannt hat, das ist ihr in der Stadt nicht passiert — und der Mann sollt' doch wissen, wie's da Sitt' ist, denn vornehm genug sieht aus in seiner modischen Kleidung.

„Soll ich nun hier allein bleiben mit meinen Gedanken?" fragt er lächelnd, als er ihre Absicht zu gehen bemerkt.

„Um Euch ein' Gesellschaft abzugeben, bin ich nit daher kommen," sagt sie schnippisch.

„Just wie die Ursel," spricht er wieder vor sich hin und hält ihren Hut am Band fest, als wolle er sich so ein Pfand sichern. „O Kind — Kind!"

Dann vergräbt er den Kopf sogar ein Weilchen in beide Hände, als möcht' er nichts um sich hersehen und wieder klingen ein paar tiefe Seufzer aus seiner Brust. „So fliegt die Jugend hin und so fliehen die Jahre — und das Alter kommt. An den Jungen sehen wir's, wie bergab wir geh'n," murmelt er.

Sie zieht an ihrem Hut. „Mit Verlaub — i muß heim!"

„Hat vorhin nicht den Anschein gehabt, als hättest Du Eile," neckt er.

„Nun aber —" trotzt sie.

„Wenn ich nun aber schön bitt'!"

Sie hört nicht, da springt er auf und faßt ihre Hand.

„Mariannle, ein kleines Recht hätt' ich schon d'rauf — mit der Mutter bin ich hier auch gesessen!"

Sie sieht ihn groß an und schüttelt den Kopf.

„Wahr ist's," beteuert er. „Gut ist sie mir gewesen — und wenn Du heimkommst, richt' einen Gruß aus und sage ihr, der Hans sendet ihn und unter der Platane hat er gesessen und an alte Zeiten gedacht —"

„Richtet's [illegible]"

Er lacht [illegible]

4. Klasse 197. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 29. October 1897. — 7. Tag Vormittag.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

[illegible]

4. Klasse 197. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 29. October 1897. — 7. Tag Nachmittag.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

[illegible]

M. Berlowitz,
Thorn, Seglerstraße 27.

Einen Posten hocheleganter Kleider-Zeuge
verkaufe zu ganz besonders billigen Preisen
und mache auf die Fensterauslage aufmerksam.

Bekanntmachung.

Die **zweite Buchhalterstelle** an der Kasse der städtischen Gas- und Wasserwerke ist sogleich zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mk. steigend bis 2400 Mk. von 4 zu 4 Jahren um je 150 Mk.

Die Anstellung erfolgt zunächst probeweise auf ein Jahr und unter der Bedingung beiderseitigen 1/4jährlichen Kündigungsrechts.

Als Kaution sind 900 Mk. in Staatspapieren oder Baar zu hinterlegen.

Bewerber, welche im Kassenwesen erfahren sein müssen, wollen ihre Gesuche unter Beilegung der Zeugnisse und des Lebenslaufs bis 15. November d. J. an uns senden.

Thorn, den 15. Oktober 1897.

Der Magistrat.

Pianinos, neukreuzs., v. **380** M. an. Ohne Anzahl. 15 M. mon. **Kostenfreie,** 4 wöch. **Probesend.** **Fabr. Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.




Billigste Preise. Sauberste Ausführung.

Thorner Schirmfabrik
Brücken Breitestr. Ecke.

Größte Auswahl. Neueste Genres.

Grosse Auswahl
von Neuheiten in Ballfächern.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, **mehr**wöchentliche Probe gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco

---

Nachstehende

Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen **Herbst-Kontrolversammlungen** finden im Kreise Thorn wie folgt statt:

In **Podgorz** am 2. November 9 Uhr Vorm.
„ **Ottlotschin** am 2. November 1 Uhr Nachm.
„ **Steinau** am 3. November 8 Uhr Vorm. (Gasthof Harbarth.)
„ **Culmsee** am 3. November 1 Uhr Nachm. für die Landbevölkerung } Villanova.
„ **Culmsee** „ 4. November 8 Uhr Vorm. für die Stadtbevölkerung } Villanova.
„ **Birglau** am 8. November 2 Uhr Nachm.
„ **Pensau** am 9. November 10 Uhr Vorm.
„ **Thorn** (im Exerzierhaus auf der Culmer Esplanade) am 10. November 9 Uhr Vorm. für die Stadtbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben von **A—K**
„ **Thorn** (im Exerzierhaus auf der Culmer Esplanade) am 11. November 9 Uhr Vorm. desgleichen von **L—Z**
„ **Thorn** (im Exerzierhaus auf der Culmer Esplanade) am 12. November 9 Uhr Vorm. für die Landbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben von **A—K**
„ **Thorn** (im Exerzierhaus auf der Culmer Esplanade) am 13. November 9 Uhr Vorm. desgleichen von **L—Z.**
„ **Leibitsch** am 15. November 10 Uhr Vorm.

Zu diesen Kontrolversammlungen haben zu erscheinen:

1. die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve. Denselben wird eine **schriftliche** Aufforderung zu den Kontrolversammlungen **nicht** zugehen. **Anzug** der Offiziere ist der Dienstanzug. (Helm und Feldbinde, lange Tuchhosen gestattet).
2. Sämmtliche Reservisten.
3. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
5. Die Halbinvaliden, sowie die nur als garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie noch der Reserve angehören.
6. Die im Jahre 1895 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretenen Wehrleute, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, behufs Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots.

Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, werden mit Arrest bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer 2c. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrolversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. Js. dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirks-Kommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirks-Kommando auf diese Weise Kenntniß von ihrer Existenz erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbefehle mitzubringen.

Befreiungen von den Kontrolversammlungen können nur durch das Bezirks-Kommando **durch Vermittelung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts** ertheilt werden.

Die Gesuche müssen hinreichend begründet sein.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrolversammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen. Wer so unvorhergesehen von der Theilnahme an der Kontrolversammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrolversammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrolversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen. Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige **nothwendige Befreiungsgesuche** möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrolplätzen ist unzulässig und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.

Es wird im Uebrigen auf genaue Befolgung aller im Militärpaß vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Thorn, den 8. Oktober 1897.

Königliches Bezirks-Kommando.

---

wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 15. Oktober 1897.

Der Magistrat.

Tuche, Buckskin und **Anzugstoffe** kauft man am besten, wenn man die Waare im ganzen Stücke sieht. Musterabschnitte gewähren nie ein genaues Bild. Die **Tuchhandlung** v. **Carl Mallon Thorn,** Altstädtischer Markt Nr. 23, unterhält von allen Tuchartikeln und Anzugstoffen ein grosses Lager und dürfte es für Jedermann lohnend sein, dasselbe zu besichtigen. Sämmtliche Neuheiten der Saison sind vorräthig, ebenso glatte Tuche als Billardtuch, Wagentuch, Livréetuch, Damentuch, ferner Portièrenfriese, Schlafdecken, Reisedecken etc.

Die Restbestände unseres Lagers in
Damen-, Herren- u. Kinder-Garderoben,
Kleiderzeugen, Herren-Anzug- u. Ueberzieher-Stoffen
verkaufen wir in unserem Hinterhause, Eingang vom Hausflur, für jedes Angebot.
Gebrüder Jacobsohn,
Breitestraße 16

Viel besser als Putzpomade

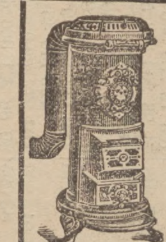


ist
Globus-Putz-Extract
von
Fritz Schulz jun., Leipzig.
Derselbe erzeugt den schönsten, anhaltenden Glanz,
greift das Metall nicht an,
schmiert nicht wie Putzpomade
und ist laut Gutachten von
3 gerichtlich vereideten Chemikern
unübertroffen
in seinen vorzügl. Eigenschaften!

Nur echt mit Schutzmarke: Globus im rothen Querstreifen!

Rohmaterial aus eigenem Bergwerk mit Dampfschlämmerei. Dosen à 10 und 25 Pfg. überall zu haben

---



Im Jahre 1896 allein 18 000 Stück verkauft. Auf allen beschickten Ausstellungen mit höchsten Preisen prämiirt **Winter's Dauerbrandöfen Germanen für jeden Brennstoff nach verbessertem Irischen System** mit neuer, durch D. R.-G. geschützter Phönixsteinausmauerung, vorzüglichste Heizwirkung, sparsamster Brennstoffverbrauch. Größen von 50—2500 Kbm. Heizkraft. — **Germanen mit garantirt ca. 100 Kbm. Heizkraft schon von M. 30.— an, irische Oefen einfacher Construction** mit gleichem Heizeffect **schon v. M. 21.— an.** Preislisten meiner sämmtlichen Oefen und meiner neuen durch D. R.-P. und D. R.-G.-M. geschützten Dauerbrand-Einsatzöfen für Kachelöfen stehen zu Diensten. **Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen. Zu bezieh. durch alle besseren Ofenhandl.** Wo keine Vertret., directe Lieferung. **Oscar Winter,** Abtheilung III, **Hannover,** Burgstrasse 42.

Schering's Pepsin-Essenz

nach Vorschrift vom Geh.-Rat Profess. Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit **Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung,** die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an **nervöser Magenschwäche** leiden.

Preis 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestr. 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.

Man verlange ausdrücklich **Schering's Pepsin-Essenz.**

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtl. Apotheken, **Mocker:** Schwanen-Apotheke.

Haustelephone

Tauchelemente
Inductions-Apparate
Elektro-Magnete
Electrische Glocken
Leitungsdrath
Druckknöpfe sowie
Elektro-medicinische Apparate
empfiehlt
zu den billigsten Preisen
A. Nauck,
Heiligegeiststraße 13.

Gründl. Privatunterricht
ertheilt **E. Kaschade, Lehrerin,** Gerberstr 18 part.

Gründl. Klavierunterricht
ertheilt **Paula Loewenson,** Breitestraße 16.

Photographisches Atelier
von **H. Gerdom,** Thorn, Neustädt. Markt.
Mehrfach prämiirt.
Photograph des deutschen Offizier- und Beamten-Vereins bin **ich** hier am Orte nur allein.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Ida Giraud
Brückenstraße 40
empfiehlt sich zur Anfertigung
jeder Damengarderobe.

Atelier künstl. Haararbeiten.
Salon zum Frisiren von Damen.
H. Hoppe geb. **Kind,** Schillerstr. 14, I, im H. d. Fleischermeisters Herrn **Borchardt.**

Wasch- und Plättanstalt.
Aufträge werden bei mäßigen Preisen sauber und pünktlich ausgeführt
Mocker, Bergstraße Nr. 55.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt.
Bestellungen per Post.
J. Globig, **Klein Mocker.**

Für die bevorstehende Gesellschaftszeit empfiehlt sich den geehrten Herrschaften als
perfekte Kochfrau
A. Tilsner, Tuchmacherstr. 24.

Gasbeleuchtung.

Im eigenen Interesse der Gasabnehmer ersuchen wir, der Gasanstalt (am besten schriftlich) sofort Anzeige zu machen, wenn eine Gasflamme schlecht leuchtet. Es liegt das **niemals** an der Qualität des Gases, sondern an schlechter Beschaffenheit des Brenners.

Jede Gasflamme muß hell leuchten, ohne Geräusch brennen und darf nicht zucken. Andernfalls mache man der Gasanstalt Anzeige, die den Fehler, wenn Material nicht erforderlich ist, kostenlos beseitigt. — Schlecht brennende Flammen brauchen mehr Gas als gut brennende!

Bei Glühlichtbrennern versuche man zunächst durch drehen am Gashahn den Uebelstand zu beseitigen, was ziemlich oft Erfolg hat.

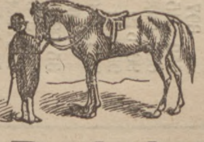
Der Magistrat.

Erste Hamburger Fabrik
für
Feinwäscherei, Neu- und Glanzplätterei u. Gardinenspannerei
von **Maria Kierszkowski** geb. **Palm.**
Lieferungen für Reisende und Hotels zu jeder Stunde, prompt und sauber.

Robert Malohn, Glasermstr.,
Araberstr. 3. **Thorn.** Araberstr. 3.
empfiehlt sich
zur **Ausführung** jeder Art **Glaserarbeit, Einrahmen von Bildern u. Spiegeln,**
sowie sein großes Lager
in **Tafel-, Spiegel-** und **Rohglas, Gold- und Politur-Leisten,**
Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

O. SCHARF, Kürschnermeister,
Breitestrasse 5. **Thorn,** Breitestrasse 5.
Empfehle mein großes Lager von **elegant sitzenden**
Damen- und Herren-Pelzen,
Capes, Muffen, Kragen, Pelzmützen,
Teppichen, Vorlegern in allen Fellarten.
Reparaturen, Umarbeitungen, das **Neubeziehen** von **Pelzen etc.**
bitte ich höflichst, **schon jetzt aufzugeben,** damit die Arbeiten zur Zeit fertig gestellt werden können.

M. Palm's Reitinstitut

nimmt jed. Zeit **Anmeldungen** entgegen zu den beginnenden
Reitkursen
für Herren u. Damen.
Gut gerittene Pferde stehen zur Verfügung.

---

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** **à Flacon 60 Pf.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh George Kothe Nachfl. Berlin.
In **Thorn** bei **F. Menzel.**

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn. Verantwortlicher Redakteur: Martin Schroeter in Thorn.